

Kompetenzrahmen Primar

Was ist der Kompetenzrahmen Primar?

Der vorliegende Kompetenzrahmen Primar führt die acht «Allgemeinen Kompetenzziele» der Pädagogischen Hochschule FHNW als Kompetenzbereiche für den Lehrberuf spezifisch auf Primarstufe aus.¹ Diese sind:

- Teilhabe am professionsspezifischen Fachdiskurs
- Lernen und Entwicklung
- Gestaltung von Entwicklungs-, Lern- und Bildungsprozessen
- Diagnose und Beurteilung
- Umgang mit Heterogenität
- Kommunikation und Zusammenarbeit
- Handeln im institutionellen und gesellschaftlichen Kontext
- Professionelle Weiterentwicklung und Sicherung der Qualität

Visualisiert werden die Kompetenzziele im Kompetenzmodell der Pädagogischen Hochschule FHNW (2023) (Abb. 1).

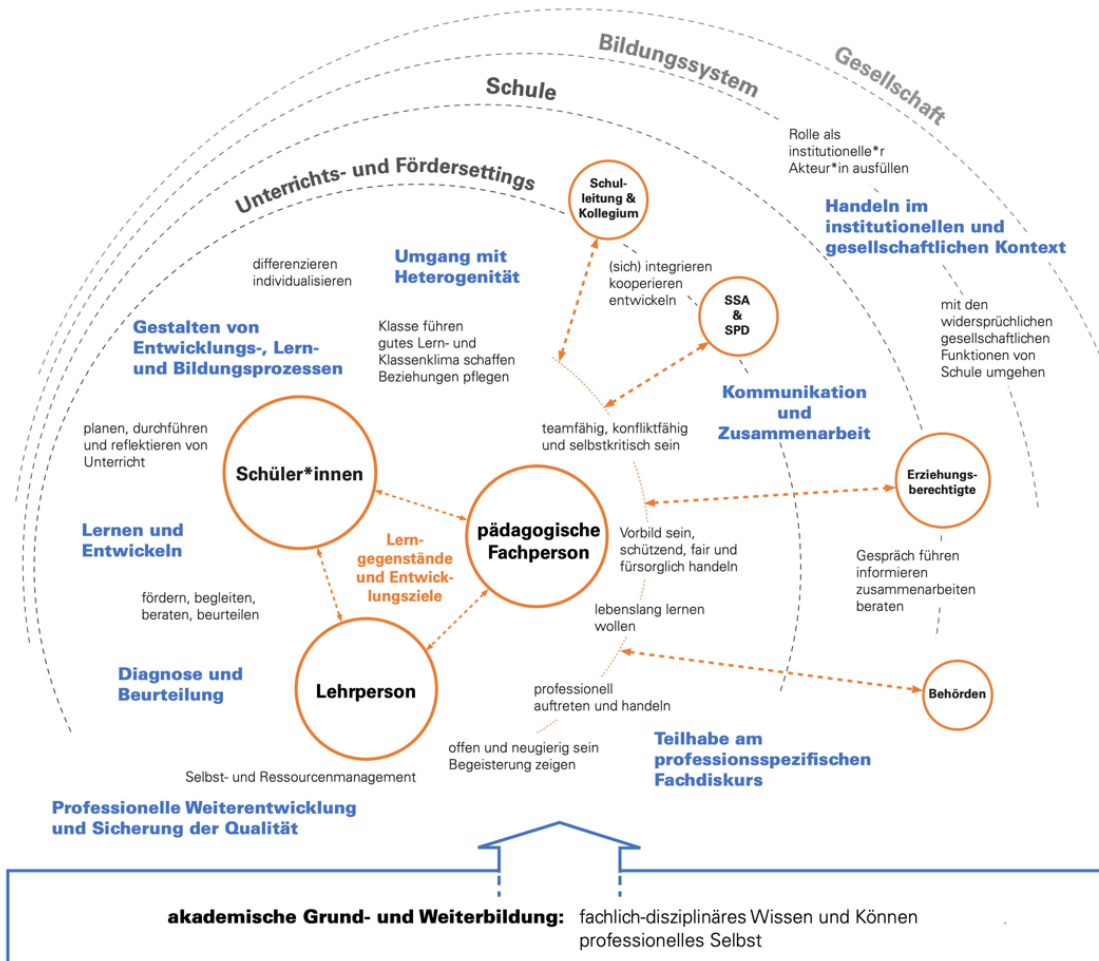


Abb. 1: Kompetenzmodell Pädagogische Hochschule FHNW

¹ Die acht Kompetenzziele der Pädagogischen Hochschule FHNW wurden im Jahr 2013 erarbeitet und auf der Grundlage des Qualifikationsrahmens für den schweizerischen Hochschulbereich (nqf.ch-HS) verabschiedet. Dem vorliegenden Rahmen liegt die aktualisierte Fassung 2023 zugrunde (Link: Allgemeine_Kompetenzziele_Lehrberufe.pdf). **Die «Allgemeinen Kompetenzziele» werden hier verstanden und ausgeführt als Kompetenzbereiche für Lehrpersonen.**

In der Abbildung sind im inneren Kreis die Unterrichts- und Fördersettings abgebildet. Diese und die damit verbundenen Kompetenzbereiche bilden den Kern des lehrberuflichen Handelns. Weitere Kompetenzbereiche beziehen sich auf Anforderungen, die ausserhalb des Unterrichts liegen oder in einer indirekten, grundlegenden oder übergeordneten Weise im Lehrpersonenhandeln zum Tragen kommen, z.B. gesellschaftliche Anforderungen, die Sorge um das Wohlergehen der Schüler*innen, Kommunikation, die Zusammenarbeit mit anderen Lehrpersonen, Erziehungsberechtigten oder pädagogischen Fachpersonen. Die spiralförmige Darstellung im Modell zeigt die Verwobenheit der Kompetenzbereiche.

Weshalb diese Kompetenzbereiche?

Die acht Kompetenzbereiche spiegeln die Standards, Ansprüche und Anforderungen, die mit dem Primarlehrberuf einhergehen und die dem Studium zur Primarlehrperson zugrunde liegen. Sie beziehen sich auf relevante Handlungsfelder des Lehrberufs und verdeutlichen den Rahmen und die Zielorientierung des Studiums. Die acht Kompetenzbereiche stehen nicht isoliert nebeneinander, sondern sind vielfach miteinander verknüpft und aufeinander bezogen.

Wie funktioniert der Kompetenzrahmen Primar?

Der Kompetenzrahmen Primar unterstützt Studierende, berufliche sowie individuelle Standortbestimmungen auf ihrem Weg zur Lehrperson vorzunehmen und eigene Entwicklungsschwerpunkte in diesem Prozess zu identifizieren.

Im Studium werden Lerngelegenheiten zum Aufbau der notwendigen Kompetenzen für ein erfolgreiches Agieren im Lehrberuf geschaffen. Dieser Prozess des Kompetenzerwerbs ist individuell und nur möglich, wenn Studierende die Bedeutung von beruflichen Anforderungen für ihr eigenes pädagogisches Handeln erkennen, und wenn sie gleichzeitig ausreichend Ressourcen haben, um solche Berufsanforderungen zu bearbeiten (vgl. Hericks, Keller-Schneider & Bonnet 2019). Studierende steuern so ihren Entwicklungsprozess aktiv mit und übernehmen Verantwortung dafür: nämlich für den Aufbau von Professionswissen und für die Entwicklung von (handlungsbezogenen) Kompetenzen. Darüber hinaus setzen sie sich mit pädagogischen Haltungen, motivationalen Orientierungen und ihrem Selbstverständnis als Lehrperson auseinander (vgl. König 2020, Hericks et al. 2019).

Studierende können anhand des Kompetenzrahmens Primar

- die zentralen Kompetenzbereiche von Lehrpersonen erfassen und erkennen,
- die Inhalte des Studiums mit lehrberuflicher Handlungspraxis verbinden,
- die verschiedenen Ebenen ihres künftigen beruflichen Handelns kennenlernen und einschätzen,
- die Kernziele des Studiums verstehen,
- eigene Einschätzungen zu ihrer individuellen Entwicklung vornehmen,
- ihre eigene Entwicklung in den Kompetenzbereichen steuern.

Die acht Kompetenzbereiche werden nachfolgend konkretisiert. Jeder Kompetenzbereich wird zuerst definiert. Im zweiten Schritt werden einzelne Aspekte des Kompetenzbereichs genannt. Zuletzt wird die Bedeutung des Kompetenzbereichs für den Schulalltag ausgeführt. Zu beachten ist, dass die Kompetenzbereiche – wie erwähnt – zwar analytisch getrennt dargestellt werden, sie jedoch eng zusammenhängen oder aufeinander bezogen sind. Dies wird, wo es möglich und sinnvoll erscheint, exemplarisch verdeutlicht.

Der Kompetenzrahmen soll den Studierenden helfen, die im Studium vermittelten Lerninhalte auf die beruflichen Anforderungen einer Lehrperson zuzuordnen, wie sie in den acht allgemeinen Kompetenzbereichen verdichtet sind. Zugleich sollen die Studierenden anhand des Kompetenzrahmens ihren individuellen Entwicklungsprozess zur Lehrperson einordnen können.

Im Studium werden Lerngelegenheiten zum Aufbau der notwendigen Kompetenzen für ein erfolgreiches Agieren im Lehrberuf geschaffen. Dieser Prozess des Kompetenzerwerbs ist individuell und nur möglich, wenn Studierende die Bedeutung von beruflichen Anforderungen für ihr eigenes pädagogisches Handeln erkennen, und

wenn sie gleichzeitig ausreichend Ressourcen haben, um solche Berufsanforderungen zu bearbeiten (vgl. Hericks, Keller-Schneider & Bonnet 2019). Studierende steuern so ihren Entwicklungsprozess aktiv mit und übernehmen Verantwortung dafür: nämlich für den Aufbau von Professionswissen und für die Entwicklung von (handlungsbezogenen) Kompetenzen. Darüber hinaus setzen sie sich mit pädagogischen Haltungen, motivationalen Orientierungen und ihrem Selbstverständnis als Lehrperson auseinander (vgl. König 2020, Hericks et al. 2019).

Studierende können anhand des Kompetenzrahmens

- die zentralen Kompetenzbereiche von Lehrpersonen erfassen und erkennen,
- die Inhalte des Studiums mit lehrberuflicher Handlungspraxis verbinden,
- die verschiedenen Ebenen ihres künftigen beruflichen Handelns kennenlernen und einschätzen,
- die Kernziele des Studiums verstehen,
- eigene Einschätzungen zu ihrer individuellen Entwicklung vornehmen,
- ihre eigene Entwicklung in den Kompetenzbereichen steuern.

Der Orientierungsrahmen hilft Studierenden, berufliche sowie individuelle Standortbestimmungen auf ihrem Weg zur Lehrperson vorzunehmen und eigene Entwicklungsschwerpunkte in diesem Prozess zu identifizieren.

1. Teilhabe am professionsspezifischen Fachdiskurs

«Die Lehrperson nimmt am aktuellen professionsspezifischen Fachdiskurs teil. Sie kann Wissen und Erfahrungen aus unterschiedlichen Kompetenzbereichen zueinander in Beziehung setzen und Verbindungen zwischen Alltagsbeobachtungen und Fachdiskussion herstellen.»

Erläuterung

Lehrpersonen sind Expert*innen für Bildung und Erziehung. Als solche nehmen sie am pädagogischen, fachwissenschaftlichen sowie fachdidaktischen Diskurs teil – z.B. durch Austausch mit Kolleg*innen, einer Fachcommunity sowie in weiteren Kontexten. Durch diese Teilhabe qualifizieren sie sich gleichzeitig als Angehörige der Profession. Für Lehrpersonen bedeutet es, fachliche Erkenntnisse bedarfsorientiert in ihrer Tätigkeit anzuwenden und mit eigenen Erfahrungen sowie der beruflichen (Handlungs-)Praxis zu verbinden.

Lehrpersonen stellen darüber einerseits die Qualität ihres professionellen Handelns sicher und entwickeln andererseits die eigene Expertise weiter. Gleichzeitig gestalten sie durch ihre Teilhabe am Fachdiskurs diesen verantwortlich mit.

Im Studium werden Studierende befähigt, schulbezogene Phänomene einzuordnen, wissenschaftliche Texte zu verstehen, Fachsprache zu entwickeln, fachspezifische Instrumente, z.B. für die Bewertung der eigenen Unterrichtsqualität, einzusetzen und (neues) fachspezifisches Wissen für den Unterricht nutzbar zu machen. Die Vielfalt der lehrberuflichen Anforderungen wird dabei in fachlichen sowie überfachlichen Themenbereichen abgebildet. Dazu zählen jeweils auch aktuelle Herausforderungen, die für den Lehrberuf relevant sind (bspw. Digitalisierung, Inklusion oder Bildung für nachhaltige Entwicklung).

Die Kompetenz zur *Teilhabe am professionsspezifischen Fachdiskurs* ist für den iterativen Professionalisierungsprozess eine Grundanforderung. Sie zeigt sich z.B. in einer offenen Haltung gegenüber gesellschaftlichen Veränderungen und Interesse an aktuellen Forschungsergebnissen und schul- sowie professionsbezogenen Entwicklungen. Sie kommt in sämtlichen Kompetenzbereichen zum Tragen. Im Zusammenhang mit *Professioneller Weiterentwicklung und Sicherung der Qualität* sowie *Handeln im institutionellen und gesellschaftlichen Kontext* gilt dies im Besonderen.

Aspekte der Kompetenz

Die Lehrperson...

- versteht sich als Teil ihrer Profession und kennt deren vielfältigen Auftrag.
- handelt verantwortungsvoll im Rahmen des Bildungs- und Erziehungsauftrags.
- orientiert sich an fachlichen, pädagogischen und überfachlichen Diskursen und nutzt dieses Wissen für ihr Handeln.
- reflektiert ihr Handeln im Kontext gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen.
- Entwickelt Strategien, um Situationen mit aktuellem Wissen zu analysieren und neue Handlungsoptionen abzuleiten.
- tauscht sich mit anderen Akteur*innen des Berufsfelds aus und klärt eigene Anliegen.

Bedeutung für den Schulalltag

Das Berufsfeld Schule ist eng mit gesellschaftlichen Entwicklungen verbunden. Lehrpersonen agieren damit nie nur in ihrem direkten schulischen sowie fachlichen Zusammenhang, sondern sind stets in gesellschaftliche und politische Dynamiken eingebettet. Dies zeigt sich etwa im Rahmen von gesteuerten Veränderungsprozessen wie der Einführung neuer Lehrpläne oder Lehrmittel oder durch Einbezug und Umsetzung aktueller Themen und Entwicklungen wie z.B. die Verwendung einer inklusiven und diskriminierungsfreien Sprache im Unterricht.

Die Entwicklung in diesem Kompetenzbereich vollzieht sich auf sämtlichen Ebenen des beruflichen Handelns. Das betrifft die Suche nach inspirierenden Quellen für die Planung und Gestaltung des

Unterrichts, die förderliche Begleitung der Schüler*innen, die Teilnahme an Schulentwicklungsprojekten, wie auch die kollegiale Mitwirkung in multiprofessionellen Teams oder im Kontakt mit Erziehungsberechtigten. *Teilhabe am professionsspezifischen Fachdiskurs* ermöglicht Lehrpersonen, als Expert*innen erkennbar zu sein, professionell zu agieren und innerhalb der Profession Anerkennung zu erlangen.

2. Lernen und Entwicklung

*«Die Lehrperson versteht, wie Schüler*innen lernen und sich entwickeln. Sie ist sich dabei des Spannungsverhältnisses von individuellen Entwicklungszielen und der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Anforderungen und Normen bewusst und kann zwischen diesen beiden Polen vermitteln. Sie ist fähig, Lernprozesse individuell und gruppenbezogen zu fördern und dadurch persönliche, kognitive und soziale Entwicklungen anzuregen und zu unterstützen.»*

Erläuterung

Die Frage, wie Kinder sich in sozialer, kognitiver, motivationaler und emotionaler Hinsicht sowie im Bereich der moralischen Urteilsbildung entwickeln und wie Lernprozesse verlaufen, trifft den Kern pädagogischer Auseinandersetzungen. Lern- und Entwicklungsprozesse entfalten sich je nach persönlichen Voraussetzungen und in Abhängigkeit zu den Lerninhalten auf jeweils spezifische Weise. Auch wenn allgemeine Mechanismen von der Pädagogischen Psychologie formuliert werden können, ist deren Umsetzung immer situativ geprägt. Fachliche Kenntnisse in diesem Bereich ermöglichen es Lehrpersonen, Lernen und Entwickeln gezielt zu initiieren und zu unterstützen.

Die Domänen des schulischen Förderns und Forderns sind weit gespannt und betreffen die individuelle Persönlichkeitsentwicklung gleichermassen wie auch die Selbststeuerung, das verantwortungsvolle Handeln, die soziale Verantwortung und die kooperative Partizipation in der Gemeinschaft.

Im Studium werden pädagogisch-psychologische Grundkenntnisse vermittelt. Die für diesen Bereich kennzeichnenden Spannungsverhältnisse werden zudem handelnd und reflektiv ergründet. Denn einerseits vollziehen sich Lern- und Entwicklungsprozesse immer individuell. Andererseits sind diese sozial geprägt und u.a. von Interessen, Fähigkeiten, Bedürfnissen sowie von sprachlichen und kulturellen Hintergründen abhängig.

Menschen lernen immer von und oft mit oder für andere Menschen (z.B. Anpassung an Normen wie zuhören, «still» sein, konstruktives Miteinander etc.). Für Lehrpersonen wird dieses Spannungsverhältnis zwischen den Polen Gemeinschafts- und Individuumsorientierung greifbar, zwischen denen sie die situativ passenden Balancen finden müssen.

Die Kenntnis über psychische Strukturen und Veränderungsprozesse von Kindern, über psychologische wie auch über fachlich spezifische Modelle des Lernens, Erlebens und Handelns und über das Wissen um die Vielfalt von Lern- und Entwicklungsprozessen bildet eine Voraussetzung dafür, motivierende und kognitiv aktivierende Unterrichtssettings gestalten zu können. *Lernen und Entwicklung* ist folglich mit dem Kompetenzbereich *Gestaltung von Entwicklungs-, Lern- und Bildungsprozessen* eng verknüpft. Ebenso bestehen Verbindungen zu den Bereichen *Heterogenität, Kommunikation und Zusammenarbeit* sowie *Diagnose und Beurteilung*.

Aspekte der Kompetenz

Die Lehrperson...

- verfügt über lern- und entwicklungspsychologisches Wissen.
- kennt Lern- und Lehrmodelle und setzt sie didaktisch um.
- erfasst Lern- und Entwicklungsstände und begleitet Schüler*innen individuell.
- vermittelt kognitive, metakognitive, motivationale und organisationale Lernstrategien.
- berücksichtigt biologische, persönliche und soziokulturelle Voraussetzungen.
- gibt altersgerechte und konstruktive Rückmeldungen.
- fördert die Stärken der Schüler*innen.
- unterstützt gemeinsame Lern- und Entwicklungsprozesse.
- stärkt selbstgesteuertes Lernen und Selbstständigkeit.

Bedeutung für den Schulalltag

Der Blick in eine Schulklasse zeigt: Die Lernstände der Schüler*innen sind sehr unterschiedlich und jedes Kind entwickelt die eigenen Fähigkeiten auf individuelle Weise. Für eine Lehrperson ist es essenziell zu verstehen, wie Entwicklungs- und Lernprozesse von Kindern verlaufen bzw. verlaufen können. Das Bewusstsein für die unterschiedliche Zeitlichkeit nimmt dabei eine besondere Rolle ein. So können bestimmte Lernprozesse in kurzer Zeit passieren (z.B. innerhalb einer Unterrichtslektion), kognitive oder soziale Entwicklungen erstrecken sich jedoch häufig über längere Zeiträume (Wochen, Monate, Jahre). In der verantwortungsvollen Beziehungsgestaltung zu ihren Schüler*innen wird die Kenntnis zur kindlichen Entwicklung wirksam. Die grundlegende Voraussetzung, damit ein Kind lernen und sich entwickeln kann, ist nebst einer tragfähigen pädagogischen Beziehung zur Lehrperson ein von Respekt, Wohlwollen und Wohlergehen geprägtes soziales Klima innerhalb der Klasse. Auf dieser Grundlage kann sich die individuelle Autonomieentwicklung vollziehen und kann die produktive Aneignung sozialer Normen und Werte gefördert werden.

3. Gestaltung von Entwicklungs-, Lern- und Bildungsprozessen

*«Die Lehrperson unterstützt Entwicklungs-, Lern- und Bildungsprozesse auf der Grundlage professionsspezifischen Fachwissens, des Lehrplans und der Schulprogramme sowie der darauf beruhenden Planung. Sie kann Lernprozesse fachkompetent, altersstufengerecht und vielfältig ermöglichen. Sie verfügt über Grundformen des Lehrens und Lernens sowie über erweiterte Lehr- und Lernformen, um Lernprozesse der Schüler*innen unter dem Aspekt des Individualisierens und Differenzierens zu gestalten. Sie kann verschiedene Aspekte des Unterrichtens systematisch evaluieren und ihre Unterrichtspraxis gemäss wissenschaftlich anerkannten Qualitätskriterien weiterentwickeln.»*

Erläuterung

Primarschulbildung geschieht immer in spezifischen Settings: Damit ein Kind sich im Rahmen der Schule entwickeln und lernen kann, sind pädagogisch gestaltete Räume notwendig. Der Anspruch an eine Lehrperson liegt darin, Lern- und Entwicklungsräume so zu gestalten, dass Schüler*innen sich im Sinne langfristiger Entwicklungsinteressen entfalten können.

Die Lehrperson unterstützt sie darin, ihre Lebenswelt adäquat wahrzunehmen und einzuschätzen (Sachkompetenz), sich in ihrer sozialen Umwelt zu bewegen (Sozialkompetenz) und sich selbst reflexiv wahrzunehmen (Selbstkompetenz). Dafür schafft sie eine motivierende Lernatmosphäre und bereitet Lerninhalte alters- und fachgerecht sowie methodisch vielfältig auf.

Sie gestaltet ihren Unterricht differenziert, individualisiert und diskriminierungsfrei und kann geplante Unterrichtseinheiten situativ anpassen. Dafür benötigt sie (fach-)didaktische, kommunikative und diagnostische Fähigkeiten.

Im Studium erarbeiten sich Studierende stufenorientiertes fachliches und didaktisches Wissen in den verschiedenen Fächern zur Unterrichtsplanung und -gestaltung und können dieses in zahlreichen Settings der berufspraktischen Ausbildung anwenden, erfahren, erproben und reflektieren.

Studierende lernen z.B. durch detaillierte Unterrichtsplanungen und Selbstreflexionen, ihre eigenen Überlegungen gezielt zu begründen und zu vertreten. Durch die Erprobung unterschiedlicher Methoden und (fach-)didaktischer Überlegungen reflektieren Studierende nicht nur ihren eigenen Lernprozess und ihre Rolle als zukünftige Lehrperson, sondern beginnen gleichzeitig, ihren eigenen Unterrichtsstil zu entdecken und zu entwickeln.

Der Kompetenzbereich *Gestaltung von Entwicklungs-, Lern- und Bildungsprozessen* umfasst den Kernauftrag einer Lehrperson und ist eng mit allen anderen Kompetenzbereichen verbunden. Der Bezug zum Kompetenzbereich *Lernen und Entwicklung* ist dabei besonders zentral. Das Wissen darüber, wie Kinder lernen und sich entwickeln, ist eine Voraussetzung dafür, diese Prozesse im Schulalltag gezielt zu unterstützen. Ebenso bestehen enge Verbindungen zu *Umgang mit Heterogenität, Kommunikation und Zusammenarbeit* sowie *Diagnose und Beurteilung*. Unterrichten ist ein zirkulärer, nie abgeschlossener Prozess, womit auch ein Zusammenhang zum Kompetenzbereich *Professionelle Weiterentwicklung und Sicherung der Qualität* besteht.

Aspekte der Kompetenz

Die Lehrperson...

- kennt den Lehrplan und plant den Unterricht danach.
- gestaltet Lernräume mit Bezug zu Gesellschaft, Lebenswelt und Interessen der Schüler*innen.
- kennt geeignete Lehrmittel und nutzt sie gezielt.
- verfügt über fachliches und fachdidaktisches Wissen in den Unterrichtsfächern.
- wählt passende Methoden, Aufgaben und Materialien für Fach und Stufe.
- plant kurz- (Lektionen) und langfristig (Reihen, Quartals-, Jahrespläne).
- rhythmisiert und individualisiert den Unterricht flexibel.
- evaluiert den Unterricht und passt ihn an.
- reflektiert kontinuierlich, da Unterricht ein laufender Prozess ist.

Bedeutung für den Schulalltag

Ob Klassenzimmer, schulische Nutzungsräume, Sport- oder Schwimmhalle, ausserschulischer Lernort, ob in Einzel- oder in Gruppensettings und anderes mehr – Schule und schulisches Lernen finden an vielen Orten, in sozialen Räumen und in gedanklichen Welten statt. Die Lehrperson nutzt das breite Repertoire an pädagogischen Settings für Lernen, Entwicklung und Bildung. Indem sie etwa Lösungen für die Anordnung von Arbeitsplätzen und anderen Zonen des Lernens und Entwickelns ermöglicht, strukturiert und gestaltet die Lehrperson vielfältig und adaptiv entsprechende Prozesse zur bestmöglichen Förderung der Schüler*innen. Im Wissen darum, dass Schüler*innen viel Lebenszeit im Kontext Schule verbringen, ist ihr die Gestaltung der Schule und des Klassenzimmers als Ort des Wohlbefindens für alle ein wichtiges Anliegen.

Der Berufsalltag bietet einer Lehrperson grosse Gestaltungs- und Einflussbereiche, die es zu bearbeiten, zu organisieren und zu planen gilt. Für diese Aufgabe sind neben fachlichem und fachdidaktischem Wissen reflektierte Erfahrung, Flexibilität und die Bereitschaft bedeutend, sich immer wieder auf neue Situationen, Schüler*innen sowie Kolleg*innen einzulassen. Die Gestaltung von Bildungsräumen stellt einen Prozess dar, der für eine Lehrperson nie ganz abgeschlossen ist, sondern immer wieder neu erprobt wird.

4. Diagnose und Beurteilung

*«Die Lehrperson kann Schüler*innen differenziert in ihrem Entwicklungs- und Lernstand sowie ihrem sozialen Kontext erfassen und daraus Ansatzpunkte für deren Förderung ableiten. Sie setzt dabei unterschiedliche Beobachtungs- und Beurteilungsformen ein und kennt deren Funktion und Wirkungen. Sie ist sich des Spannungsfeldes zwischen Förderung und Selektion bewusst.»*

Erläuterung

Eine zentrale Aufgabe von Lehrpersonen ist es, den Entwicklungs- und Lernstand von Schüler*innen zu bestimmen. Die Funktion dieser Aufgabe ist vielfältig. Diagnostik und Beurteilungen dienen als Ausgangspunkte für die Unterrichtsplanung, die differenzierte Förderplanung, die Evaluation des eigenen Unterrichts sowie für die Selektion.

Lehrpersonen und weitere pädagogische Fachpersonen (z.B. Schulische Heilpädagog*innen, Logopä*innen) wenden dafür unterschiedliche Formen und Verfahren an und sind so eingebunden in einen komplexen schulischen Förder- und Beurteilungskreislauf.

Im Studium setzen sich zukünftige Lehrpersonen mit diesem Förder- und Beurteilungskreislauf und unterschiedlichen – fachdidaktisch spezifischen – Formen und Verfahren der Diagnostik, Beurteilung und Rückmeldung auseinander (z.B. formative und summative Beurteilung, Instrumente zur Erhebung von Lernständen und Lernverläufen). Sie lernen, wann und wie diese pädagogisch begründet und lernförderlich eingesetzt werden können. Die Studierenden werden sich dabei der vielfältigen Spannungsverhältnisse zwischen schulischer Förderung und schulischer Selektion sowie zwischen Gleichbehandlung und Differenzierung bewusst.

Die Auswahl adäquater Diagnostik, Beurteilungs- und Rückmeldeformen im Zusammenhang mit *Lernen und Entwicklung* setzt nicht nur ein fachbezogenes und entwicklungspsychologisches Wissen über Entwicklungs- und Lernverläufe voraus. Studierende erlangen auch ein Bewusstsein über verschiedene Effekte, die sozialisations- und gesellschaftsbedingt die Wahrnehmungs- und Erwartungsmuster von Lehrpersonen beim Diagnostizieren und Beurteilen beeinflussen (siehe Kompetenzbereich *Umgang mit Heterogenität*). Ferner werden zukünftige Lehrpersonen im Bereich *Kommunikation und Zusammenarbeit* befähigt, erhobene Lern- und Entwicklungsstände sowie damit verbundene Förderanliegen nachvollziehbar, verständlich und wertschätzend in Gesprächen mit Schüler*innen und Erziehungsberechtigte zu kommunizieren.

Aspekte der Kompetenz

Die Lehrperson...

- kennt Funktionen von Diagnostik und Beurteilung im schulischen Kreislauf (Planung, Förderung, Selektion, Evaluation).
- kennt Formen, Instrumente und Verfahren der Diagnostik, Beurteilung und Rückmeldung (z.B. formative/summative Beurteilung, Lernstandserhebung).
- wählt und nutzt Verfahren situationsgerecht unter Einbezug fachlicher und entwicklungspsychologischer Kenntnisse.
- erkennt Spannungsfelder zwischen Förderung/Selektion sowie Gleichbehandlung/Differenzierung und reflektiert diese im Unterricht.
- ist sich gesellschafts- und sozialisationsbedingter Effekte bewusst, die ihre Wahrnehmung und Erwartungen beeinflussen.

Bedeutung für den Schulalltag

Im Schul- und Unterrichtsalltag spielen Entwicklungs- und Lernstandsbestimmungen nicht nur in Zusammenhang mit der Beurteilung eine wichtige Rolle, sondern grundsätzlich bei der Gestaltung von

Entwicklungs-, Lern- und Bildungsprozessen. Lehrpersonen können ihre Schüler*innen pädagogisch und (fach-)didaktisch nur dann adäquat fördern und begleiten, wenn sie über deren Entwicklungs- und Lernstand informiert sind. Was Schüler*innen bereits wissen und können, was genau sie in einer Lektionsreihe oder in einem Schuljahr gelernt haben, all das ist für Lehrpersonen und pädagogische Fachpersonen zentral, wenn sie den weiteren Unterricht planen, Schüler*innen möglichst individuell fördern oder auch die eigene Unterrichtsgestaltung abschliessend evaluieren möchten.

Um die Lern- und Entwicklungsschritte ihrer Schüler*innen erfassen zu können, brauchen Lehrpersonen nicht nur Wissen über unterschiedliche, (fach-)didaktische Formen des Beobachtens, Rückmeldens und Beurteilens. Sie müssen sich auch im Klaren darüber sein, dass diese nur dann pädagogisch sinnvoll sind, wenn sie in Bezug zu den anvisierten Kompetenzziele und den im Unterricht thematisierten Lernzielen, Inhalten und Methoden stehen. Ferner ist es wichtig, dass sich Lehrpersonen eigener Denk- und Wahrnehmungsmuster bewusstwerden, die in Form von positiven oder negativen Erwartungen an Schüler*innen die Beobachtungs- und Beurteilungsprozesse beeinflussen.

Um diesen anspruchsvollen Erwartungen an die Beurteilung im Unterrichtsalltag nachkommen zu können, ist eine reflektierte Unterrichtsplanung als Grundlage wichtig. Geplante und pädagogisch begründete Einschätzungen des Lern- und Entwicklungsstands von Schüler*innen dienen auch einer lernförderlichen Kommunikation mit den Schüler*innen sowie den Erziehungsberechtigten. Eine professionelle Beurteilungskultur ist ein wichtiges Element einer wertschätzenden Schulkultur.

5. Umgang mit Heterogenität

*«Die Lehrperson berücksichtigt in ihrem Denken und Handeln die Heterogenität der Schüler*innen, sowohl hinsichtlich individueller Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen als auch Heterogenitätsdimensionen wie u.a. Geschlecht, Schicht, Migration oder Behinderung. Sie weiss um Prozesse, die im Kontext von Bildung zu Ungleichheit und Diskriminierung führen. Mit diesem Hintergrund reflektiert sie ihre eigene Berufspraxis und zieht daraus Konsequenzen. Ihre Kenntnisse der aktuellen Fachdiskurse im Themenfeld befähigen sie, in Schule, Unterricht und Kontakt mit Erziehungsberechtigten bewusst mit Heterogenitätsaspekten umzugehen. Sie kommuniziert sprachbewusst und heterogenitäts-sensibel.»*

Erläuterung

Im Kontext von Schule und Unterricht ist die Heterogenität von Lerngruppen eine Tatsache. Der Kompetenzbereich *Umgang mit Heterogenität* zielt darauf, Studierende zu befähigen, diesen heterogenen Lerngruppen orientiert am Berufs- und Bildungsauftrag gerecht zu werden.

Im Studium lernen Studierende individuelle Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen von Schüler*innen zu erkennen und ihren Unterricht mithilfe (fach-)didaktischer Konzepte differenziert und lernförderlich zu gestalten. Sie berücksichtigen unterschiedliche Lernniveaus und Lernwege und ermöglichen so individuelle Lernfortschritte.

Studierende werden sich dabei auch ihrer Aufgabe und Verantwortung bewusst, Lernräume möglichst diskriminierungsfrei zu gestalten und Diskriminierung in Schule und Unterricht entgegenzuwirken (siehe Berufsauftrag, UNO-Kinderrechtskonvention, Art. 8 Bundesverfassung). Sie setzen sich mit gesellschaftlich verankerten Machtverhältnissen und damit verbundenen Stereotypen z.B. in Bezug auf Geschlecht, Klasse, Migration oder Behinderung auseinander. Sie reflektieren, wie diese das eigene Unterrichtshandeln und folglich die Lernprozesse der Schüler*innen beeinflussen.

Die Studierenden lernen, Diskriminierungen zu erkennen und zu vermeiden. Als zukünftige Lehrpersonen entwickeln sie eine Haltung zum Thema Heterogenität, die sich in einer aner kennenden und wertschätzenden Interaktion und Kommunikation im Schulalltag manifestiert.

Der Umgang mit Heterogenität in Schule und Unterricht wird sowohl als ein eigenständiger Kompetenzbereich betrachtet, als auch als ein Querschnittsthema über alle Kompetenzbereiche hinweg. Als eigenständiger Kompetenzbereich unterstreicht er die Bedeutung des Themas im heutigen Schulalltag und hebt das spezifische und grundlegende Wissen und Können von Lehrpersonen hervor, das mit dem Umgang mit Heterogenität verbunden ist. Als Querschnittsthema verweist der Kompetenzbereich darauf, dass der Umgang mit Heterogenität eng mit anderen Kompetenzbereichen wie *Gestaltung von Entwicklungs-, Lern- und Bildungsprozessen* oder *Handeln im institutionellen Kontext* verknüpft ist.

Aspekte der Kompetenz

Die Lehrperson...

- passt den Unterricht an unterschiedliche Lern- und Entwicklungsvoraussetzungen an.
- kennt den Fachdiskurs zu Heterogenität und den Einfluss sozialer Machtverhältnisse.
- schafft diskriminierungsfreie Lernräume, wirkt Diskriminierung entgegen und kennt den rechtlichen Rahmen.
- reflektiert ihre Rolle und Position in Machtverhältnissen und leitet Konsequenzen für ihr Handeln ab.
- kennt (fach-)didaktische Ansätze für einen machtkritischen Umgang mit Heterogenität und setzt diese im Unterricht um.
- kennt ihre Handlungsmöglichkeiten und Grenzen in der Schule und weiss, wo sie Unterstützung findet.

Bedeutung für den Schulalltag

Im Schul- und Unterrichtsalltag erleben Lehrpersonen den Umgang mit Heterogenität oftmals als eine Herausforderung. Eine anerkennende Haltung gegenüber der Heterogenität von Schüler*innen ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, diese Herausforderung anzunehmen und zu bewältigen. Lehrpersonen, die Unterschiede zwischen Schüler*innen anerkennen und in ihrer Unterrichtsgestaltung, aber auch in ihrer Kommunikation und Interaktion mit Schüler*innen, Erziehungsberechtigten und Kolleg*innen berücksichtigen, tragen zu einer positiven und wertschätzenden Lernatmosphäre bei. Pädagogisches und (fach-) didaktisches Wissen und Können in Bezug auf den Umgang mit Heterogenität zeigt sich dabei nicht nur in der Fähigkeit, methodisch auf unterschiedliche Lernvoraussetzungen und -bedürfnisse zu reagieren, sondern auch in der Fähigkeit, eigene Stereotype und Werthaltungen sowie möglicherweise diskriminierende Handlungsweisen konstruktiv-kritisch zu reflektieren.

6. Kommunikation und Zusammenarbeit

«Die Lehrperson kennt grundlegende Dynamiken kommunikativen Handelns in sozialen Kontexten. Sie trägt auf dieser Grundlage zu einem unterstützenden sozialen Umfeld und einer von Wertschätzung geprägten Arbeits- und Lernkultur bei. Sie kann sachbezogen mit anderen Lehrpersonen, mit der Schulleitung, mit Erziehungsberechtigten, Behörden und allen weiteren am Schulfeld Beteiligten kooperieren.

Erläuterung

Der Lehrberuf ist ein sozialer Beruf par excellence. Lehrpersonen stehen ständig in meist intensiven Kontakten mit anderen Personen – in erster Linie mit Schüler*innen, daneben mit weiteren Beteiligten von den Erziehungsberechtigten, über die Schulleitung, Kolleg*innen und pädagogischem Fachpersonal bis hin zu behördlichen Ansprechpartner*innen.

Kooperationsverhältnisse zu schulischen Heilpädagog*innen, Schulsozialarbeiter*innen oder auch therapeutischen Fachpersonen bilden eine wichtige Grundlage für die Gestaltung des Unterrichts und der Schule. Die kommunikativen Fähigkeiten der Lehrperson sind hierbei durchgehend und zielgruppengerecht gefordert. Sie steuern mit professioneller Kommunikation den Austausch in diversen beruflichen Handlungssituationen, im Einzelkontakt wie auch in der Gruppe. Sie gehen auf emotionale Bedürfnisse wertschätzend ein, können sich bei Bedarf kommunikativ abgrenzen und ermöglichen lösungsorientierte Zugänge bei Konflikten oder herausfordernden Situationen.

Im Studium setzen sich Studierende mit der systemischen Vielschichtigkeit von Schule auseinander, deren sozialer Charakter ein tragendes Merkmal ist. Sie erfahren den Lernort Hochschule und den Lernort Schule gleichermaßen und werden dabei unterstützt, den Transfer zwischen beiden Bereichen selbstständig zu leisten.

Sie lernen, Schule als Ort der sozialen Begegnung zu gestalten, an dem Schüler*innen Gemeinschaft erleben und an einer demokratischen Lebens- und Diskursform handelnd teilhaben können. Kooperative Lernformen prägen die Kompetenz aus, die im Beruf dazu befähigt, in multiprofessionellen Teams produktiv zusammenarbeiten und Leitungs- und Gestaltungsverantwortung wahrnehmen zu können.

Kommunikation und Zusammenarbeit betrifft einen Querschnittsbereich und wird in zahlreichen Zusammenhängen des Lehrberufs wirksam. Verbindungen zeigen sich etwa zur Planung und didaktischen Gestaltung anregender Lernsituationen, zur Frage der gesellschaftlichen Funktion von Schule bis hin zur fachlichen Zusammenarbeit als Aspekt der Qualitätsentwicklung von Schule und Unterricht – und somit zu Kompetenzbereichen wie *Umgang mit Heterogenität*, *Gestaltung von Entwicklungs-, Lern- und Bildungsprozessen* oder *Professionelle Weiterentwicklung und Sicherung der Qualität*.

Aspekte der Kompetenz

Die Lehrperson...

- erkennt die Bedeutung von Gemeinschaftserleben in einer individualisierten Gesellschaft.
- leitet daraus die Wichtigkeit von sozialem Lernen und Beziehungsarbeit mit Schüler*innen ab.
- ist sich ihrer Vorbildfunktion für wertschätzende, teilhabeorientierte Kommunikation bewusst.
- berücksichtigt die wachsende Bedeutung von Zusammenarbeit, Kreativität, kritischem Denken und Kommunikation.
- kommuniziert altersgerecht für ein lernförderliches Klima.
- kommuniziert klar und zielgruppenorientiert (z. B. Feedback, Erziehungsberechtigten, Kolleg*innen).
- fördert den Austausch zur gemeinsamen Planung und Gestaltung der Teamarbeit.

Bedeutung für den Schulalltag

Im schulischen Alltag setzt die Lehrperson ihre Kommunikationskompetenz in erster Linie für eine wirksame Unterrichtsführung und zur Gestaltung eines förderlichen Lernumfelds ein. Sie achtet auf eine passende Gestaltung ihrer verbalen und non-verbalen Repertoires, die sie für einen aktivierenden Unterricht mit einem hohen Anteil von Lernzeit nutzt. Dazu gehört beispielsweise, dass ihr ein transparentes und für Schüler*innen verständliches Aufzeigen der sachlichen Lernanforderungen wichtig ist.

Im Berufsalltag trägt sie Sorge für einen wohlwollenden, respektvollen und authentischen Auftritt vor der Klasse. Sie lebt ihre pädagogische Rolle im Bewusstsein ihrer Vorbildfunktion und bemüht sich in der ihr anvertrauten Klasse um einen verträglichen wie auch entwicklungsangemessenen kommunikativen Umgang. Die Pflege der pädagogischen Beziehungen, sei es zu einzelnen Schüler*innen wie auch zur Klasse gesamthaft, ist ihr ein weiteres tägliches Anliegen.

Auch in beruflichen Handlungsfeldern ausserhalb des eigentlichen Unterrichts (z.B. Kooperation mit Erziehungsberechtigten, schulische Organisationsentwicklung) setzt sie ihre Kommunikationskompetenz im Sinne eines konstruktiven sowie lösungsorientierten Austauschs ein. Sie ist offen für gegenseitige Kooperation und sieht sich verantwortlich für die Teamzusammenarbeit, soweit dies der Aufgabenbereich erfordert.

7. Handeln im institutionellen und gesellschaftlichen Kontext

«Die Lehrperson kann institutionell handeln und kennt die gesellschaftliche Funktion des Gesamtsystems Schule sowie die Wirkweisen seiner Entwicklung. Sie kann soziale Systeme analysieren und daraus abgeleitet Interventionen und Projekte im Hinblick auf Entwicklungsziele konzipieren und durchführen. Sie trägt durch ihr professionsspezifisches Fachwissen und ihr adäquates Organisationshandeln zur Team- und Schulentwicklung bei. Sie versteht die gesellschaftliche Funktion ihres Berufes und verfügt über ein reflektiertes Rollenbewusstsein unter Berücksichtigung rechtlicher, ethischer und demokratischer Grundsätze.»

Erläuterung

In diesem Kompetenzbereich rückt die Tätigkeit der Lehrperson innerhalb der Institution Schule in den Fokus. Schule ist eingebettet in einen gesellschaftlichen Kontext, der entsprechend seinem Wandel immer wieder neue Bedingungen formuliert, die Einfluss auf Schule und Unterricht nehmen. So resultieren z.B. aus bildungspolitischen Entscheidungen curriculare Vorgaben und Lehrpläne. Das zentrale Ziel der Institution Schule ist es dabei, alle Schüler*innen zu befähigen, autonome, entscheidungs- und handlungsfähige (mündige) Mitglieder einer demokratischen Gesellschaft zu werden, um deren Fortbestand zu sichern.

Lehrpersonen übernehmen im Bewusstsein der öffentlichen Aufgabe der Institution Schule die Verantwortung, relevante gesellschaftliche Entwicklungen differenziert zu betrachten, sie systematisch und strukturell mit Blick auf die Schule und den eigenen Unterricht einzuordnen und sich vielfältig an zukunftsgerichteten Projekten der Schulentwicklung zu beteiligen (z.B. schulspezifisch, kommunal, kantonal, projektorientiert).

Als Mitglied der Institution Schule haben sie so die Möglichkeit zu deren Mit-Gestaltung und Weiterentwicklung.

Studierende erwerben Wissen über die Institution Schule und lernen sie als Gesamtsystem im Kontext ihrer gesellschaftlichen Aufgaben und Funktionen, auch in historischen Zusammenhängen, kennen. Sie setzen sich mit Dimensionen gesellschaftlicher Veränderungen auseinander, die die Schule – und somit auch ihren Unterricht – betreffen und werden sich der gesellschaftlichen Verantwortung ihrer Profession bewusst (z.B. in Hinblick auf digitale Veränderungen, Chancengerechtigkeit, Antidiskriminierung, Integration).

Während der Praktika erhalten Studierende die Gelegenheit einzelne Schulen kennenzulernen und zum einen die Aufgaben der Institution Schule im Kontext des Gesamtsystems einzuordnen, zum anderen die Besonderheiten der einzelnen Schulen und deren Entwicklungsprozesse wahrzunehmen.

Handeln im institutionellen und gesellschaftlichen Kontext stellt einen Kompetenzbereich dar, der sich explizit auf die Ebene des Bildungssystems und die gesellschaftliche Verantwortung des Lehrberufs bezieht. Er steht in enger Verbindung insbesondere zum *Umgang mit Heterogenität* sowie *Teilhabe am professionsspezifischen Fachdiskurs*.

Aspekte der Kompetenz

Die Lehrperson...

- erkennt Schule als Institution im gesellschaftlichen System und ordnet Schulentwicklung in gesellschaftlichen und bildungspolitischen Kontext ein.
- handelt rollenadäquat im System und geht professionell mit den teils widersprüchlichen Funktionen von Schule um (z. B. Selektion, Förderung).
- setzt sich professionsspezifisch mit gesellschaftlich relevanten Themen auseinander und bringt sich reflektiert in Entwicklungsprozesse ein.
- gestaltet Neuerungen im Schulhaus und im Unterricht situations- und institutionsgerecht und fördert so die Schulentwicklung.

Bedeutung für den Schulalltag

Beim Lehrberuf handelt es sich um eine Profession, die in der und über die Gesellschaft und ihre Entwicklungen mitgestaltet wird. Im Schulalltag werden der institutionelle und gesellschaftliche Kontext von Schule über bildungspolitische Vorgaben (z.B. Lehrplan) erfahrbar. Diese können nicht individuell angepasst werden, sondern Lehrpersonen setzen sie im Kontext der Rahmenbedingungen ihrer Schule und ihrer Klasse um. In der Umsetzung haben Lehrpersonen eine hohe Autonomie und Gestaltungsfreiheit, die sie verantwortungsbewusst und rollengemäss unter Berücksichtigung rechtlicher, ethischer und demokratischer Grundätze wahrnehmen.

Die gesellschaftliche Aufgabe der öffentlichen Institution Schule erfordert dabei, dass Lehrpersonen verstehen, wie diverse Rahmenbedingungen die Schule beeinflussen und wie sich die Aufgaben von Schule mit der Zeit verändern. Lehrpersonen müssen einerseits innerhalb des gesellschaftlichen Kontextes handlungsfähig sein und sich andererseits im institutionellen Kontext Schule und Kollegium kritisch mit neuen Impulsen auseinandersetzen (können). Dafür benötigen sie ein Wissen um die Bedeutung gesellschaftlicher Entwicklungen und eine Offenheit für Veränderungen im Bildungswesen.

8. Professionelle Weiterentwicklung und Sicherung der Qualität

«Die Lehrperson evaluiert und reflektiert kontinuierlich die Wirkung ihres professionellen Handelns. Sie gestaltet ihre professionelle Weiterentwicklung gezielt vor dem Hintergrund wissenschaftlicher Lern- und Qualifizierungsangebote, der eigenen Berufsbiografie, der Schulentwicklung vor Ort sowie vor dem Hintergrund bestehender oder neuer Spezialfunktionen in Bildungsorganisationen.»

Erläuterung

Vom gesellschaftlichen Grundauftrag aus betrachtet ist Schule ein Ort für die Ermöglichung und Eröffnung von Lebenschancen. Die Qualität der Schule bemisst sich letztlich daran, wie gut und wie es den darin tätigen Personen gelingt, dass alle ihr anvertrauten Schüler*innen ihre persönlichen Potentiale und Talente erschliessen, erweitern und entfalten können. Eine gute Schule befähigt Schüler*innen zu einem gelingenden Leben und bereichert die Gesellschaft in Wohlstand und Solidarität.

Bekanntlich ist die Kompetenz der Lehrperson hierfür ein zentraler Faktor. Die Bereitschaft zu hoher Qualität im professionellen Handeln, diese immer wieder auf den Prüfstand zu stellen und wo notwendig weiterzuentwickeln, bildet daher für jede Lehrperson einen fundamentalen Anspruch. Professionelle Weiterentwicklung stärkt und sichert die pädagogische Wirksamkeit in ihrem beruflichen Handlungsfeld, das sich von Tag zu Tag neu gestaltet und ein Berufsleben lang die grundsätzliche Bereitschaft zur Mitgestaltung des Wandels abverlangt. Die Bereitschaft «am Ball zu bleiben» stärkt so auch die Selbstwirksamkeit der Lehrperson, ohne die sie die Begeisterung für Bildung, für kognitives und ästhetisches Wachsen, kaum vermitteln kann.

Im modernen Berufsleben und so auch in pädagogischen Berufen ist die Absicherung und fortwährende professionelle Weiterentwicklung eine Basisanforderung. Dies gilt für Lehrpersonen auf der Primarstufe besonders, da die Primarschulbildung das Fundament legt, auf dem das demokratische Versprechen der chancengerechten gesellschaftlichen Teilhabe für alle lebendig wird.

Am Institut Primarstufe wird das auf dieses Versprechen ausgerichtete Qualitätsstreben von Beginn des Studiums an in Form einer reflexiven Haltung und in Form eines Commitments zu einem lebenslangen iterativen Bildungsprozess kultiviert.

Der Kompetenzbereich ist eng mit den Bereichen *Teilhabe am professionsspezifischen Fachdiskurs* und *Handeln im institutionellen und gesellschaftlichen Kontext* verbunden und wird in sämtlichen weiteren Kompetenzbereichen der PH FHNW im Sinne einer Grundhaltung wirksam.

Aspekte der Kompetenz

Die Lehrperson...

- kennt ihren Leistungsauftrag und ist bereit, an einer effektiven und effizienten Umsetzung mitzuwirken.
- kann Herausforderungen in beruflichen Handlungssituationen erkennen, annehmen und lösungsorientiert bearbeiten.
- erkennt eigene Aus- und Weiterbildungsbedürfnisse, anerkennt die Erfordernis eines iterativen lebenslangen Weiterbildungsprozesses und kann daraus zielgerichtet Massnahmen ableiten.
- kann Unterricht strukturiert organisieren (z.B. in der Schrittabfolge planen – durchführen – überprüfen – anpassen) und systematisch reflektiert einordnen (Erkenntnis – Aussage – Konsequenz).

Bedeutung für den Schulalltag

Der Schulalltag besteht aus vielfältigen Handlungssituationen (z.B. geplante oder unvorhergesehene Unterrichtsverläufe, Konfliktfälle, Gespräche mit Erziehungsberechtigten...) und Phänomenbereichen (z.B. Lernprozesse von Schüler*innen, pädagogische Beziehungsstrukturen, Peer-Group-Beziehungen), die nicht in technischer Regelhaftigkeit ablaufen. Der Schulalltag wirft fortwährend Fragen

auf. Als «reflektierte*r Praktiker*in» sucht die Lehrperson nach Evidenz und sachlichen Argumenten, um aus pädagogisch und (fach-)didaktisch begründeten Beobachtungen Erkenntnisse zu ziehen sowie Entscheidungen zu treffen und diese zu begründen. Für die Erkundung relevanter Zusammenhänge greift sie produktiv auf theoretische Bezüge (Modelle, Begriffe, Forschungsergebnisse usw.) zurück und hinterfragt stets eigene Praktiken und Routinen.

Da jeder Tag anders gefüllt ist, sich Herausforderungen von Klasse zu Klasse neu stellen und pädagogische wie auch (fach-)didaktische Standards fortwährend weiterentwickelt werden, zeichnet sich die professionelle Lehrperson darin aus, sich im Sinn der iterativen Bildung immer weiter zu vertiefen, zu lernen, dabei allenfalls auch umzulernen und Gewohntes situativ anzupassen. Im Berufsalltag holt sie dafür aktiv Meinungen und Beobachtungen von aussen ein, z.B. von Kolleg*innen oder der Schulleitung, und sie interessiert sich für neue Entwicklungen in der Schulpädagogik und den Fachdidaktiken, etwa im Rahmen von Weiterbildungen, Fachgruppen oder Schulentwicklungsprojekten. Von Ideen und fachlichen Diskussionen lässt sie sich für die eigene Unterrichtspraxis inspirieren.

Sie ist um eine Weiterentwicklung der Professionalität in einer strukturierten und geplanten Herangehensweise bestrebt und sortiert, z.B. im kollegialen Kreis oder gemeinsam mit der Schulleitung, berufsbiografische Entwicklungs- und Karriereperspektiven. Und: Sie hat ein Sensorium für eigene Ressourcen, Belastungen und die Stärkung ihrer Resilienz.

Literatur

Hericks, U., Keller-Schneider, M. & Bonnet, A. (2019), Professionalität von Lehrerinnen und Lehrern in berufsbiografischer Perspektive. In: Haring, M., Rohlf, C., Gläser-Zikuda, M. (Hrsg.). *Handbuch Schulpädagogik*. Waxmann / UTB, S. 597-607.

König, J. (2020), Kompetenzorientierter Ansatz in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. In Cramer, C., König, J., Rothland, M. & Blömeke, S. (Hrsg.). *Handbuch Lehrerinnen- und Lehrerbildung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 164-171.

Kraus, K. (2017), Bildung im Modus der Iteration: Überlegungen zur professionellen Entwicklung von Lehrpersonen und zum Beitrag von Hochschulen und Schulfeld. *Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, 35(2), S.287-300. DOI: <https://doi.org/10.25656/01:16984>

Version vom 18. Febr. 2026